

DDR. JOSEPH MOLITOR, SECHTEM b. BONN  
 DIE WIRKSAMKEIT DES GEORGISCHEN MÖNCHTUMS  
 AUSSERHALB DER LANDESGRENZEN

Es bleibt das dauernde Verdienst des verewigten Bollandisten und Altmeisters auf dem Gebiete der georgischen Hagiologie. Paul Peeters<sup>1</sup>, als Charakteristikum gerade des georgischen Mönchtums seine Tendenz herausgestellt zu haben, außerhalb der Landesgrenzen seine Wirksamkeit zu entfalten. Er weist hin auf einen für den georgischen Christen geradezu typischen *Wandertrieb* und spricht von einer „tendance mystique“<sup>2</sup>. Dieser mystische Zug entspricht dem Glauben an die Verdienstlichkeit und heiligende Kraft der freiwilligen Heimatlosigkeit um Christi willen. Der Verzicht auf das Land der Vater erscheint sogar als eine höhere Form des Eremitenlebens. So heißt es in der georgischen Vita des hl. Hilarion († 875), eines richtigen Wandermönches: „Er hat die anderen gewissermaßen übertroffen durch seinen Eifer im Pilgern und seine Verborgenheit bis zu seinem Tode“<sup>3</sup>. Vorbild war dem georgischen Anachoreten vor allem der Patriarch Abraham, der, von Gott gerufen, alle Brücken hinter sich abbrach und einem unbekanntem Ziele entgegenging, das Gott ihm zeigen wollte. In der georgischen Biographie des hl. Johannes († 998) und seines Sohnes St. Euthymius († 1028) vom hl. Berge Athos wird vom ersten gesagt: „Wahrhaft ehrwürdig und Gott teuer war unser Vater Johannes, der Abraham nachahmte, sein Leben ändern und in Verbannung und Armut leben wollte“<sup>4</sup>. Gregor von Chandztha († 861) faßte, um nicht Bischof zu werden, den Plan, heimlich aus seinem Vaterlande zu fliehen, „wobei“, wie seine Vita sagt, „Gott ihn rief, der ihm auch Führer wurde, wie er einst dem Patriarchen Abraham Führer gewesen war und den Israeliten in der Wüste“<sup>5</sup>. Georg der Hagiorite († 1065) fühlte sich nach dem Zeugnis seiner georgischen Lebensbeschreibung vom Himmel her bewogen, sein

<sup>1</sup> Paul Peeters edierte in den Anal(ecta) Boll(andiana) folgende georgischen Heiligenleben in lateinischer Übersetzung: Leben des hl. Hilarion: Anal. Boll. 32 (1913) S. 236—269; Leben der hll. Johannes und Euthymius: Anal. Boll. 36/37 (1917/19) S. 8—68; Leben des hl. Georg des Hagioriten: Anal. Boll. 36/37 S. 69—159; Leben des hl. Serapion v. Zarzma: Anal. Boll. 36/37 S. 159—207; Leben des hl. Gregor v. Chandztha: Anal. Boll. 36/37 S. 207—309.

<sup>2</sup> Anal. Boll. 32 S. 239.

<sup>3</sup> Anal. Boll. 32 S. 244.

<sup>4</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 15.

<sup>5</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 221.

Leben in der Fremde zuzubringen in Armut und von seinen Verwandten und Freunden fortzugehen . . . Wie (Gott) den Moses, als er ihn zu seinem Propheten machen wollte, vor allem von den Seinigen wegführte, und dem Abraham, als er ihm seine Verheißungen anvertrauen wollte, aus dem Vaterlande zu ziehen befahl, so ist nichts anderes auch von den meisten Heiligen geschrieben, daß, wenn sie Gott sich nähern wollten, er sie vor allem von ihren Verwandten und Freunden fortgeführt hat“<sup>6</sup>. Hilarion kommt „unter Führung des Hl. Geistes“ (Lk 4, 1) zum Berge Olymp in Bithynien, wo er zunächst bei den dortigen griechischen Mönchen keine gute Aufnahme findet. So ist er vollkommener Nachahmer Christi, seines Herrn, von dem es im gleichen Mönchsleben heißt: „Gott ist selber Pilger geworden durch seine Pilgerschaft“<sup>7</sup>. Der Zweck dieser oft so weiten und beschwerlichen Wanderungen ist freilich fast ausschließlich die Selbstheiligung und nur indirekt missionarische Betätigung zur Rettung unsterblicher Seelen. Johann der Hagiorit sagt nach dem Tode des Thornicius und denkt dabei an Spanien: „Ich wollte in eine ferne Gegend ziehen, in welcher ich für das Heil meiner Seele sorgen könnte“<sup>8</sup>. Gregor v. Chandztha entäußert sich aller irdischen und körperlichen Dinge, „damit er durch das ewige Licht zu jenen unkörperlichen Sitzen und zur unvergänglichen Herrlichkeit im Himmelreiche geführt würde“<sup>9</sup>.

Die Anfänge des georgischen Mönchtums liegen trotz eingehender Untersuchungen, die vor allem Gregor Peradze, zeitweilig Lektor für Georgisch und Armenisch an der Universität Bonn, angestellt hat, noch im Dunkeln. Peradze möchte drei Perioden in seiner Geschichte unterscheiden: „die syrische, die palästinensische und endlich die auf dem Athos bzw. die byzantinische“<sup>10</sup>. Daß er selbst diese Einteilung nicht für endgültig ansieht, zeigt die gleich beigegebene Anmerkung: „Man kann ja natürlich darüber streiten, ob die Beziehungen zu Palästina ursprünglicher waren als zu Syrien; unsrer Ansicht nach konnten sie auch gleichzeitig sein.“ Nach dem heutigen Stande der Forschung müssen wir die Disposition Peradztes umkehren und unter Beschränkung auf die Tätigkeit der georgischen Mönche im Auslande erst eine palästinensische,

<sup>6</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 88.

<sup>7</sup> Anal. Boll. 32 S. 260.

<sup>8</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 28.

<sup>9</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 221.

<sup>10</sup> Gregor Peradze, Über das georgische Mönchtum: Internationale Kirchl. Zeitschrift 16 (1926) S. 154.

dann eine syrische und schließlich eine athonitische Entwicklungsphase unterscheiden. Der Hauptakzent liegt dabei gerade für die früheste Periode auf dem georgischen Mönchtum in *Palästina*, in das wir nach dem Vorgang von Peeters<sup>11</sup> auch die Georgier auf dem Sinai miteinbeziehen wollen.

## I.

Schon Kekelidze läßt die Christianisierung Ostgeorgiens von Armenien aus (im Zusammenhang mit der Bekehrung dieses Landes) durch *Jerusalem*er Christentum auf dem Wege über Syrien erfolgen<sup>12</sup>. In dem sog. „Buch der Briefe“, einer armenischen Briefsammlung, die aber tendenziös im Sinne der monophysitischen Armenier umgearbeitet worden ist, schreibt der armenische Katholikos Abraham (606—610) an den georgischen Katholikos Kyrion, der zum Chalcedonense zurückgefunden hatte: „Sicher kommt der wahre Glaube aus Jerusalem, so wie geschrieben steht: Aus Sion kommt das Gesetz, und aus Jerusalem das Wort Gottes (Is 2, 3), und wir sind im Besitze dieses Glaubens.“ Andererseits wußte gerade Kyrion, „der . . . mit Jerusalem in unmittelbarer Verbindung stand“<sup>13</sup>, genau Bescheid über die Lehre von Chalcedon, wie sein 3. Brief an die Armenier dartut. Daraufhin schloß Abraham in seinem 1. Hirtenschreiben (608/09) Kyrion und die Seinen als Häretiker aus der kirchlichen Gemeinschaft mit den Armeniern aus. Tarchnišvili sagt in einem 1947 im Muséon veröffentlichten Artikel<sup>14</sup>: „Unbestreitbare Tatsachen erlauben uns zu denken, daß Kyrion kein Unrecht hatte, Jerusalem als Ursprung seines Glaubens zu betrachten. Gerade Jerusalem hat von Anfang an den Georgiern ihr liturgisches Jahr gegeben.“ Und in einem seiner seltenen, darum aber um so wertvolleren Aufsätze hat uns Goussen<sup>15</sup> im einzelnen die Abhängigkeit des georgischen Kirchenjahres von dem Jerusalems nachgewiesen. Da wird das Jahr des Heiles eröffnet mit dem 24. Dezember, der Vigil von Christi Geburt, mit dem be-

<sup>11</sup> La version ibéro-arménienne de l'autobiographie de Denys l'Aréopagite: Anal. Boll. 39 (1921) S. 289.

<sup>12</sup> Kornelius Kekelidze, Die Bekehrung Georgiens zum Christentum: Morgenland (H. 18) 1928 (Verlag der Hinrich'schen Buchhandlung, Leipzig).

<sup>13</sup> Vahan Inglisian, Chalkedon und die armenische Kirche: Das Konzil von Chalkedon Bd. II, Würzburg (Echter) 1953 S. 375.

<sup>14</sup> Michael Tarchnišvili, Sources arméno-géorgiennes de l'histoire ancienne de l'église de Géorgie: Muséon 60 (1947) S. 49.

<sup>15</sup> Heinrich Goussen, Über georgische Drucke und Handschriften die Festordnung und den Heiligenkalender des altchristlichen Jerusalems betreffend, Mönchen-Gladbach 1923.

zeichnenden Vermerk: „Die Festfeier beginnt mit der Prozession nach dem Hirtenfeld (ποιμνιον), östlich von Bethlehem gelegen, um die 6. Stunde“<sup>16</sup>. Wenn Goussen in einer Anmerkung<sup>17</sup> ausführt: „In den altgeorgischen Kirchen befand sich eine besonders ausgezeichnete Stelle mit einem hohen silberbeschlagenen Kreuze, um dort ad crucem die Zeremonien zu feiern, die schon Silvia-Aetheria beschreibt“, so kann Tarchnišvili in seiner oben genannten Arbeit noch eine ganze Reihe von Tatsachen beibringen<sup>18</sup>. Während in der armenischen Meßliturgie sich syrische und griechische Einflüsse geltend machen, erscheint die altgeorgische als getreues Abbild der Opferfeier der Kirche von Jerusalem<sup>19</sup>. Vom Patriarchen von Jerusalem besorgten sich die Georgier das hl. Myron, wie uns noch im Leben des hl. Gregor v. Chandztha († 861) berichtet wird. Erst der georgische Katholikos Ephräm Adsquri, ein Zögling Gregors, ordnete „ex mandato Christi“ unter „Zustimmung“ des Patriarchen von Jerusalem an, daß in Zukunft das Chrisma in Iberien geweiht würde<sup>20</sup>. Der Oberhirte von Jerusalem wurde auch ständig in den Diptychen genannt<sup>21</sup>. Daraus aber mit Marr und Kekelidze eine ursprüngliche *jurisdiktionelle* Abhängigkeit der georgischen Kirche von Jerusalem ableiten zu wollen, ist doch wohl ein vergebliches Unterfangen. Aber altgeorgische Bauwerke und Lokaltraditionen reden eine deutliche Sprache von dem dominierenden *geistigen* Einfluß der hl. Stadt bis ins entlegene Georgien. Die alte Hauptstadt Mzchetha war von einem wahren Kranz heiliger Stätten umgeben, die aus ihr ein „neues Jerusalem“ machten. So begegnen uns Namen wie „Cedrontal“, „Gethsemani“, „Golgotha“, „Bethlehem“ usw. Es gab im Lande nicht weniger als 10 Sionskirchen. Gehen wir nun den geschichtlichen Zeugnissen nach, die uns vom georgischen Mönchtum in Palästina und am Sinai berichten. Da erscheint als erster Klostergründer im Hl. Lande *Petrus der Iberer*,

<sup>16</sup> A. a. O. S. 5.

<sup>17</sup> A. a. O. S. 3.

<sup>18</sup> A. a. O. S. 49.

<sup>19</sup> Über eine vorbyzantinische altgeorgische Meßliturgie vgl. M. Tarchnišvili, Eine neue georgische Jakobusliturgie: Eph(emerides) Lit(urgicae) 62 (1948) S. 49–82.

<sup>20</sup> Anal. Boll 36/37 S. 271.

<sup>21</sup> So heißt es in der altgeorg. Jakobusliturgie (Eph. Lit. 62 S. 69): „Zu allererst für das heilige und herrliche Sion, die Mutter aller Kirchen und für deine in der ganzen Welt (befindliche) heilige, katholische, apostolische Kirche und für alle Himmelsenden . . . Gedenke, Herr, der heiligen Stadt Jerusalem und aller Städte und Länder und aller, die (in ihr) mit Glauben und Furcht Christi in Frieden und Ruhe wohnen.“

Bischof von Majuma, dem Seehafen von Gaza. Um 409 in Ostgeorgien als Sohn des Königs Buzmer von Kharthlien, das die Alten „Iberien“ nannten, geboren, kam er im Alter von 12 Jahren als Geisel nach Konstantinopel an den Hof des Kaisers Theodosius' II. (408—450). Nach einigen Jahren begab sich dann der Prinz, der bis dahin Nabarnugi (Nabornukios) hieß<sup>22</sup>, heimlich nach Jerusalem, trat in den geistlichen Stand ein und wurde um 453 unter dem Namen Petrus Bischof von Majuma. Noch vor seiner Erhebung zur Bischofswürde gründete er mehrere Klöster im Hl. Lande. Das Kloster zu Jerusalem, wohl das erste georgische in Palästina, befand sich nach der von Raabe<sup>23</sup> veröffentlichten syrischen Vita des Petrus Ibericus, die ein Werk seines monophysitischen Nachfolgers, des Bischofs Johannes Rufus ist, bei der Sionskirche am sog. Davidsturm. Gleichzeitig errichtete Peter ein Pilgerhospiz; denn vom 5. Jahrh. an beginnt der Zustrom georgischer Pilger zu den hl. Stätten. Ein anderes Georgierkloster erbaute er später in der Nähe seiner Bischofsstadt Majuma. Nach der georgischen von Marr<sup>24</sup> edierten Vita (eine Übersetzung aus dem Syrischen, eine Bearbeitung von dritter Hand der Biographie des Zacharias Rhetor-Scholasticus [† vor 553], die im griechischen Original und in der syrischen Übersetzung verloren gegangen ist) entstand unter Peter dem Iberer noch ein drittes Kloster in der Jordanwüste. Es war die Zeit der beginnenden Hochblüte des Monophysitismus, jener zu Chalcedon 451 verworfenen Häresie, die mit ihrer verhaltenen mystischen Glut und ihrer alles in den Glanz der Gottheit hineintauchenden Inbrunst der Eigenart des Orientalen so sehr entgegenkam. Das weltflüchtige, urchristliche Mönchtum Ägyptens wurde bald der Bannerträger der Einnaturenlehre, und von dort griff sie dann über in das ägyptisch-syrische Grenzland Palästina mit seinen zahlreichen Klöstern. Auch Petrus wurde einer der Häupter der monophysitischen Partei und mußte unter Kaiser Marcian (450 bis 457) nach Ägypten in die Verbannung gehen. Unter der Regierung des Zeno (474—491) nach Majuma zurückgekehrt, starb er daselbst 488 im Alter von ungefähr 80 Jahren. Die spätere orthodoxe georgische Kirche konnte ihn wegen seiner dogmatischen Einstellung nicht unter die Zahl ihrer Heiligen aufnehmen.

<sup>22</sup> Vgl. David M. Lang, Peter the Iberian and his Biographers: *Journal of Ecclesiastical History* 2 (London 1951) S. 158—168.

<sup>23</sup> Richard Raabe, *Petrus der Iberer*, Leipzig 1895.

<sup>24</sup> Nikolaus Marr, *Leben Peters des Iberers*: *Pravoslavny Palestinskij Sbornik* 16 (St. Petersburg 1896).

Eine wichtige Rolle spielten die georgischen Mönche schon frühzeitig im großen *Sabaskloster* zu Jerusalem. Der Kappadozier Sabas, 439 geboren, also 30 Jahre nach Peter dem Iberer, kam 456 als Basilianermönch nach Palästina, wo er sich eng an den hl. Euthymius den Großen anschloß und nach dessen Tod mehrere Klöster gründete, darunter um 492 (491?) die berühmte *μεγίστη λαύρα*, die später ihm zu Ehren Mar Saba (St. Sabas) genannt wurde. In den monophysitischen Glaubensstreitigkeiten stand der hl. Sabas mit seinen Mönchen an der Spitze der Rechtgläubigen Palästinas. Er starb am 5. Dezember 532 zu Mar Saba. In seinem Testament werden auch die georgischen Mönche erwähnt und zwar noch vor den Syrern; er gesteht beiden eigene Psalmodie und Lesung aus Apostolos und Evangelium in der Landessprache zu, verlangt aber, daß sie sich dann zur eucharistischen Feier in der Hauptkirche mit den anderen vereinigen<sup>25</sup>. Es gab also schon beim Tode des Heiligen im Sabaskloster eine besondere georgische Mönchskommunität, die treu an ihrer Sprache und Nationalität festhielt.

Nach Prokopius von Cäsarea († nach 562)<sup>26</sup> soll Kaiser Justinian der Große (527—565) ein georgisches Kloster in Jerusalem und in der Umgebung der Stadt ein den iberischen Lasen gehörendes Kloster wiederhergestellt haben.

Peeters zeigt uns in seiner tieferschürfenden Arbeit „Übersetzer und Übersetzungen in der orientalischen Hagiographie“<sup>27</sup> einen Weg, auf dem man indirekt georgische Niederlassungen im Hl. Lande und anderswo feststellen kann: Es sind die Kolophone (Schlußworte) georgischer Handschriften, die nicht nur den Schreiber, sondern auch den Ort der Abfassung bzw. den Auftraggeber und sein Kloster uns vermitteln. Da erfahren wir, daß im Sabaskloster seit dem 8. Jahrh. und vielleicht noch früher eine regelrechte Schule von georgischen Übersetzern und Kalligraphen existierte. Die Iberer besaßen dort, wie Peeters es ausdrückt, „eine reservierte Be-

<sup>25</sup> Kornelius Kekelidze, Geschichte der georgischen Literatur, Tiflis 1923. S. 33 (aus A. Dmitrijewskij, *Typika* I, Kiew 1895); Μὴ ἔχειν δὲ ἔξουσίαν μήτε τοὺς Ἰβήρας, μήτε τοὺς Σύρους λειτουργίαν τελείαν ποιεῖν ἐν ταῖς ἐκκλησίαις αὐτῶν, ἀλλὰ συναθροισμένους ἐν αὐταῖς ψάλλειν τὰς ὥρας κατὰ τυπικά, ἀναγνώσκειν δὲ τὸν Ἀπόστολον καὶ τὸ Εὐαγγέλιον τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ, καὶ μετὰ ταῦτα εἰσερχέσθαι εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν καὶ μεταλαμβάνειν μετὰ πάσης τῆς ἀδελφότητος τῶν θείων καὶ ἀρχάντων καὶ ζωοποιῶν μυστηρίων.

<sup>26</sup> De aedificiis V 9 ed W. Dindorf, Bonn 1838, S. 328: τὸ τῶν Ἰβήρων μοναστήριον ἐν Ἱεροσολύμοις . . . τὸ τῶν Λάζων ἐν τῇ ἐρήμῳ Ἱεροσολύμων.

<sup>27</sup> Anal. Boll. 40 (1922) S. 278—293.

hausung“<sup>28</sup>, die im 10. bis 11. Jahrh. den Namen „Höhle der Georgier“ trug. Sonst erscheinen in den Kolophonen an georgischen Konventen in Jerusalem: St. Samuel bei der Anastasis, ferner St. Simeon (vgl. Lk 2, 25) mit seiner Kathamoni (καταμονή), d. h. „Bleibe“, „Herberge“, und St. Chariton, das die Kopisten Palavra, d. h. παλαιὰ λαύρα „alte Anachoretenkolonie“ nennen.

Um 1038 erbaut der spätere georgische Abt Georg Prochorus das *Heilig-Kreuz-Kloster* bei Jerusalem. Wer ist dieser Georg, der als Mönch den Beinamen Πρόχορος (Apg 6, 5) erhielt? In einem hagiographischen Codex Hibericus 1 der Bodleiana zu Oxford<sup>29</sup> findet sich auf dem Schlußblatt von derselben Hand geschrieben, die das ganze Buch abgefaßt hat, der Vermerk: „Mich armen Prochorus hat Gott gewürdigt, dieses die Seelen erleuchtende Buch über die hl. Martyrer zu schreiben. Ich habe es vollendet, herbeigebracht und dargebracht mit dem Willen Gottes und der Hilfe aller Heiligen der von mir erbauten *Kirche* des hl. Kreuzes, damit man bete für meine Seele und für die Seelen meiner Lehrer, Eltern, meiner Brüder und aller geistlichen Söhne vom Hl. Kreuz und meiner Brüder, die mit mir an der Erbauung dieser hl. Stätte sich abgemüht haben.“ Aus anderen Notizen der gleichen Hs geht hervor, daß er ein Priestermonch (ἱερομόναχος) des Sabaskloster ist und ursprünglich vom Athos herkam; denn er erscheint als ein Schüler und Mitarbeiter des großen Übersetzers St. Euthymius († 1028), Abt vom Iberer-(Iwiron)Kloster auf dem Athos, und als Freund eines seiner Nachfolger, des hl. Georg des Hagioriten († 1065). Auch in einer georgischen Übertragung des Kommentars des hl. Johannes Chrysostomus zum Johannesevangelium<sup>30</sup> bezeugt er sich als Erbauer des Kreuzklosters, d. h. wie oben zunächst der *Kreuzkirche*. Die übrigen Teile des Klosters waren um 1056 noch nicht ganz fertig. Das ersehen wir aus der georgischen Vita des hl. Georg vom Hl. Berge<sup>31</sup>, wo dieser den greisen Prochorus noch beim Bau des Klosters antrifft und ihn mit Geld und liturgischen Büchern (Menäen, Triodion) unterstützt. Auch in Heilig-Kreuz

<sup>28</sup> Anal. Boll 40 S. 282: une habitation réservée.

<sup>29</sup> Vgl. Paul Peeters, De Codice Hiberico Bibliothecae Bodleianae Oxoniensis: Anal. Boll. 31 (1912) S. 301—318.

<sup>30</sup> Vgl. A. Tsagareli, Denkmäler des georgischen Altertums im Hl. Land und auf dem Sinai: Pravoslavny Palestinskij Sbornik 4 (St. Petersburg 1888) S. 186 bis 187; es ist der Codex 145 v. Hl. Kreuz.

<sup>31</sup> Georgisch: Mthatzmindeli (= Ἀγιογίτης). Anal. Boll. 36/37 S. 109.

wuchs ähnlich wie schon früher im Sabaskloster eine Generation von Übersetzern und Kalligraphen heran, deren Werke so zahlreich waren, daß noch heute die Sammlung seiner Hss, wie Peeters sagt<sup>32</sup>, trotz der vielen Plünderungen nur denen von Athos und Sinai nachsteht. Das Kreuzkloster wurde die Hochburg des georgischen Mönchtums in Palästina.

In späteren Hss werden noch genannt die Einsiedeleien von Golgotha und von Gabbatha. Jedenfalls waren im hohen Mittelalter die Georgier die einflußreichste christliche Gemeinschaft in Jerusalem. Als Wächter der hl. Stätten wurden sie seit Sultan Kamil (1219) mehr und mehr von den Franziskanern abgelöst. Als der politische Niedergang ihres Heimatlandes begann, sank auch ihr Einfluß in Palästina. Die Griechen und Armenier kauften allmählich ihre klösterlichen Besitzungen auf. So wechselte nun das Kreuzkloster mehrmals seinen Besitzer (Armenier, Jakobiten, Nestorianer), um dann doch bis ins 19. Jahrh. in den Händen der Georgier zu bleiben.

Wie weit die Georgier im Hl. Lande verbreitet waren, geht aus den Ausgrabungen des Franziskanerpaters Virgilio Corbo hervor, der kürzlich ein georgisches Kloster in Bethlehem entdeckt hat, wie georgische Inschriften daselbst ausdrücklich bezeugen<sup>33</sup>. Vor einiger Zeit hat man auch in Ägypten ein georgisches Kloster aufgefunden, das vielleicht von Peter dem Iberer während seines dortigen Exils errichtet worden ist<sup>34</sup>.

Das berühmte Katharinenkloster auf dem Sinai war 527 von Kaiser Justinian d. Gr. gegründet bzw. ausgebaut worden. Bereits seit dem 7. Jahrh. finden wir hier eine ansehnliche Kolonie emsig tätiger georgischer Mönche; sie bereicherten die Klosterbibliothek mit einer sehr umfangreichen und wertvollen Sammlung georgischer Manuskripte, die nach Kriegsende auf Mikrofilm aufgenommen wurden und deren Benutzung demnächst durch einen von G. Garitte in Bearbeitung genommenen Katalog aller georgischen Hss vom Sinai und von Jerusalem (213 an der Zahl) ermöglicht werden soll.

<sup>32</sup> Anal. Boll. 40 (1922) S. 286.

<sup>33</sup> Virgilio Corvo, Il Monastero Georgiano di San Teodoro a Bir el Qutt: La Terra Santa 1953 (Settembre) S. 279—284; über die Inschriften vgl. a. a. O. S. 181—186.

<sup>34</sup> U. Monneret de Villard, Una Chiesa di tipo Georgiano nella Necropoli Tebana: Coptic Studies in Honor of Walter Erwing Crum, Boston 1950, S. 495—500.

## II.

Gegenüber der hohen Bedeutung des georgischen Mönchtums in Palästina und den angrenzenden Gebieten scheint seine Verbreitung in *Syrien* nicht so groß gewesen zu sein, wenigstens nicht in so früher Zeit wie im Hl. Lande. Eigentlich müßte sich der Einfluß Antiochiens, der „göttlichen und heiligen Stadt“, wie sie in der georgischen Kirchensprache heißt, doch mehr geltend gemacht haben. Das Patriarchat Antiochien, kirchenpolitisch ungleich bedeutsamer als Jerusalem, das ja das jüngste der vier orientalischen Patriarchate war, übte damals eine Obermetropolitangewalt über den gesamten nahen Orient aus. So war auch die junge georgische Kirche Antiochien unterstellt; erst das Trullanum (692) erkannte die kirchliche Autokephalie Georgiens an und löste die Verbindung mit der Metropole Syriens. All das berührte das morgenländische Mönchtum wenig; denn im Gegensatz zum abendländischen hat es sich nie von sich aus in den Dienst der Kirche gestellt und, das gilt besonders für das georgische, nur gezwungen kirchliche Ämter übernommen.

Im syrischen Gebiet tritt nicht gleich wie in Palästina mit Petrus dem Iberer eine große georgische Führergestalt auf den Plan. Es ist vielmehr der Kilikier Simeon der Stylite (der Ältere), geboren um 390 zu Sis († 459), der an die Spitze des dortigen Mönchtums tritt und besonders zu den Mönchen auf dem „*Schwarzen Berge*“ bei Antiochien gute Beziehungen unterhielt. Die letzten dreißig Jahre verbrachte Simeon auf einer 16—18 m hohen Säule stehend und predigend bei Telneschin, eine Tagereise von Antiochien entfernt, und wurde so der Bahnbrecher für eine neue mönchische Aszese, das Stylitentum. Unter der unübersehbaren Menschenmenge, die tagtäglich den ersten Säulensteher umdrängte, befanden sich auch Pilger aus dem Volke der Georgier. Gerade diese neue Lebensform des Stylitentums scheint ihre Neugierde und ihre Bewunderung geweckt zu haben. Der Säulensteher Daniel, ein Schüler Simeons des Älteren, der 493 im Alter von über 84 Jahren in Konstantinopel starb, zählt unter seinen Verehrern einen König der Lasen, Gubazios. Es blieb aber nicht bei der bloßen Bewunderung; auch georgische Einsiedler wurden Styliten, wie z. B. der Säulensteher Gabriel im 13. Jahrh., dessen Leben uns Neophyt der Rekluse<sup>35</sup> erzählt. Kein Wunder, daß die Georgier behaupt-

<sup>35</sup> Anal. Boll. 26 (1907) S. 164.

teten, von Simeon dem Älteren selbst auf dem Schwarzen Berge angesiedelt worden zu sein, obgleich sie dort erst im 11. Jahrh. ihren monastischen Frühling erlebten.

Noch ungleich mehr als dieser erste Stylite Simeon von Mandra, der später und zwar mit Unrecht in den Verdacht kam, Monophysit gewesen zu sein, ist Simeon Stylites der Jüngere († 592 oder 596) neben dem hl. Sabas und dem hl. Antonius dem Ägypter der beliebteste Mönchsheilige für das georgische Volk geworden. Simeon, zu Antiochien von aus Edessa stammenden Eltern geboren, wurde schon in frühester Jugend Säulensteher. Der Hügel, auf dem seine letzte und höchste Säule sich erhob, wurde wegen der dort von ihm gewirkten Wunder θαυμαστόν ὄρος „Wunderbarer Berg“ genannt. In einer arabischen Übertragung des Taktikons des Mönches Nikon vom Schwarzen Berge (Mitte des 11. Jahrh.) heißt es im 17. Kapitel gegen Ende<sup>36</sup>: „Im Leben des hl. Simeon des Wundertäters steht: Zu ihm drängten sich viele Menschen, Männer und Frauen, die zu ihm aus dem Osten hinaufkamen, am Osterfest und am Kreuzigungsfest, Gott lobend; und der Hl. Geist ‚beteute‘ alle und reiste mit ihnen. Als sie sich dem Kloster nahten, sprach der Hl. Geist zu seinem Diener Simeon: Weißt du, wer diese sind, die zu dir kommen? Sie sind das Volk der ‚al-ğurğān‘ (Georgier) . . . um meines Namens willen, und sie werden zu dir kommen zu jeder Zeit im starken, rechten, wahren Glauben . . . Wenige Tage nach dieser Vision kam eine große Menge von Georgiern in der erwähnten Weise herauf, und er heilte viele aus ihnen von ihren verschiedenen Krankheiten und befreite andere von den Satanen. Ein Teil von ihnen wünschte in seinem Kloster bleiben zu dürfen wegen der Wunder, die sie geschaut hatten. Er nahm ihr Verlangen an und ließ sie bei sich wohnen, weil er wußte, daß es der Wunsch und der Wille Gottes war. Sie wohnten bei ihm, dem Mönchsleben treu ergeben.“

Im Gegensatz zu Peradzes gegen Kekelidze vorgebrachten These<sup>37</sup> von einer früheren syrischen Mönchsmission im 5. Jahrh. können wir wohl daran festhalten, daß erst Simeon der Jüngere es war, der die sog. 13 syrischen Väter nach Ostgeorgien schickte, um das

<sup>36</sup> Vat. arab 76 f. 368v; das griechische Original ist bei Wladimir Benešević verzeichnet in seinem *Catalogus codd. mss. graecorum qui in monasterio Sanctae Catharinae asservantur I* (St. Petersburg 1911).

<sup>37</sup> Gregor Peradze, *Die Anfänge des Mönchtums in Georgien*, Gotha 1927 (Diss. Bonn 1928) S. 41.

dort noch unbekannte kōnōbitische Klosterleben einzufügen. Freilich haben die erhaltenen Lebensbeschreibungen von nur 7 dieser syrischen Väter, sämtlich aus dem 13. Jahrh. stammend, von ihrer Ursprünglichkeit so gut wie nichts behalten und sind meist legendarische Schöpfungen georgischer Mönchskreise, die ihr Kloster oder ihre Klosterheiligen berühmt machen wollten.

Sehen wir uns nun an Hand der Kolophone in den Hss nach georgischen Niederlassungen in Syrien um, so stoßen wir vor allem auf folgende Namen: 1. St. Simeon auf dem Wunderbaren Berge bei Antiochien, auch St. Simeon „in columna“ genannt. Im Leben des hl. Georg Hagiorites, Abt von Iwiron<sup>38</sup>, wird uns berichtet, daß um die Mitte des 11. Jahrh., zur Zeit des Patriarchen Theodosius' III. von Antiochien (seit 1057), ungefähr 60 Georgier im Simeonskloster waren. Der junge Georg Hagiorites trifft auf seiner Pilgerreise<sup>39</sup> vom Schwarzen zum Wunderbaren Berg auf letzterem den greisen *Georg den Klausner* „in einer Höhle zwischen den Felsen, der wie eine Turteltaube keusch und wie die Taube ohne Fehl war, ein Mann des Himmels und ein Engel der Erde“. Georg, der noch nicht Priester war, wurde der Schüler des Klausners; er wurde von ihm angeeifert, seine Talente in den Dienst seines Volkes zu stellen und sich literarisch zu betätigen. Als Georg nach reichesegnetem Schaffen 1065 auf dem Athos starb, lebte sein Meister und Lehrer, Georg der Rekluse, noch. Ganz erfüllt von Verehrung gegen seinen verstorbenen geistlichen Sohn, drängte der Klausner einen anderen Schüler, der auch Georg hieß, die Lebensbeschreibung des Hagioriten zu verfassen. 2. Nach St. Simeon auf dem Wunderbaren Berge ist das gleichnamige Kloster auf dem Schwarzen Berge westlich von Antiochien zu nennen, der über dem Meer emporragt und heute von den Arabern ġabel Mūsā (Mosesberg) genannt wird. Auf ihm befanden sich außer St. Simeon noch andere kleine Klöster, wie im Leben des hl. Georg Hagiorites in einem Brief des georgischen Königs Bagrat IV. (1027—1072) an Georg mitgeteilt wird<sup>40</sup>, in dem es heißt: „Heiliger Vater, auf dem Schwarzen Berge sind von uns nur wenige Klöster.“ Darunter ist zu nennen 3. das St. Romanuskloster und 4. das Kloster unserer Lieben Frau von Kalipos. Ferner 5. Kastana auf dem Schwarzen Berge, wo Ephrām der Kleine (d. h. der Jüngere) im 11./12. Jahrh.

<sup>38</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 113.

<sup>39</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 90.

<sup>40</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 119.

in den Bahnen der großen Übersetzer vom Iwironkloster auf dem Athos wirkte. Er schrieb u. a. auch eine Abhandlung über die Gründe der Bekehrung Georgiens zum Christentum, worin er vor allem die darauf bezüglichen Stellen der *griechischen* Schriftsteller sammelte, da man damals in Antiochien das geschichtliche Recht der georgischen Kirche auf Autokephalie bestritt.

### III.

Am großartigsten sollte sich aber das georgische Mönchtum entfalten mitten im *byzantinischen Sprachgebiet*. Wie weit ein einzelner Pilgermönch seine Schritte lenken konnte, zeigt das Beispiel des hl. Hilarion des Iberers; er steht gewissermaßen an der Schwelle des athonitischen Zeitalters. 847—854 ist er im berühmten Sabaskloster zu Jerusalem, dann 5 Jahre im Kloster Kranion auf dem Olymp in Bithynien — wohl als erster Georgier —, vor 867 in Konstantinopel, zwei Jahre in Rom, wo er nach der besseren, nicht tendenziös bearbeiteten Version die besten Eindrücke empfängt. Auf der Rückreise stirbt er am 19. November 875 in Thessalonich und wird am 9. Dezember zu Konstantinopel in der Kirche des neuen Romanakonvents der Iberer beigesetzt.

Das nächste Jahrhundert läßt die Georgier *auf dem hl. Berge Athos* sesshaft werden (Hagioriten!), auf dem der byzantinische Mönch Athanasius vom Studionkloster in Konstantinopel auf kaiserlichen Wunsch hin 963 die *μεγίστη λαύρα*, das erste feste Steinkloster, gebaut hatte. Um 980 erfolgt die Gründung der weltberühmt gewordenen *μονή τῶν Ἰβήρων*, des Iwironklosters, durch *Thornicius* (*Τορνίκιος*), in der Welt einst Patricius und Syncellus, nun ein Mönch, der Sprache und Herkunft nach ein Georgier, gemeinsam mit seinem Vetter *Johannes Mthatzmindeli* (d. h. Hagiorite, vom ἄγιον ὄρος) und dessen Sohn *Euthymius*. Die Vita der beiden Letzgenannten erzählt darüber<sup>41</sup>: Johannes, ein georgischer Höfling, verläßt Heimat und Familie und begibt sich in das Land der Griechen. Er kommt zum Olymp in Bithynien; dort gibt er sich eine Zeitlang dem Bücher(ab)schreiben hin, höchstwahrscheinlich im Kloster Kranion, dem wir wertvolle Bibelss verdanken. Inzwischen wird sein Sohn Euthymius als Geisel an den Kaiserhof nach Konstantinopel beschieden. Johannes gelingt es, ihn durch persönliche Intervention beim Kaiser loszubekommen, und so nimmt

<sup>41</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 16 f.

er ihn mit sich wieder zum Olymp. „Als die Griechen und Iberer ihn ehrten“, wie es in der Biographie heißt<sup>42</sup>, zieht er mit seinem Sohn und einigen Schülern zum Athanasiuskloster auf dem Athos. Thornicius, der in seinem Vaterlande Georgien Mönch geworden war, erfährt, daß Johannes auf dem Olymp weilt, geht dorthin, findet ihn aber nicht mehr und gelangt ebenfalls auf den Athos. Die Georgier „beginnen zum hl. Berge hinzuströmen“<sup>43</sup>; deshalb erbauen die drei mit Zustimmung des Vaters Athanasius ungefähr 1000 Schritte von dessen Laura entfernt und von ihr abhängig die *σκήτη τοῦ προδρόμου*, ein Kloster des hl. Johannes des Täufers. 978 schreiben georgische Einsiedler eine Übersetzung der Homilien des hl. Johannes Chrysostomus und des hl. Ephräm wieder ab. Wohl im gleichen Jahre wird der berühmte zweibändige Athoscodex, der fast das ganze AT in georgischer Übersetzung umfaßt, angeblich ein Werk des hl. Euthymius, für den Patrizier Thornicius von den Schreibern Michael, Georg und Stephan im gleichen Johanneskloster niedergeschrieben. Um dieselbe Zeit wurde die Apokalypse anscheinend zum erstenmal durch Euthymius übertragen. Die Revolte des siegreichen byzantinischen Feldherrn Bardas Skleros gegen die minderjährigen Kaiser Basilius II. (976—1025) und Konstantin VIII. († 1028) wird vom georgischen Kriegermönch Thornicius, den die Regentin Kaiserinwitwe Theophano zu Hilfe gerufen hatte, niedergeworfen (979)<sup>44</sup>. Zum Lohne dafür dürfen Thornicius, Johannes und Euthymius, vom Kaiserhof unterstützt, nunmehr ein *selbständiges* Kloster zu Ehren der *κοίμησις* (d. h. Himmelfahrt) der hl. Gottesgebälerin und des hl. Johannes des Täufers für die Georgier errichten. Wider ihren Willen müssen sie allerdings auch Griechen zulassen. Nach dem Tode des Thornicius denkt Johannes an Auswanderung, läßt sich aber dann doch bewegen zu bleiben. Als er, schon jahrelang ans Krankenlager gefesselt, seine Kräfte schwinden fühlt, bestimmt er seinen Sohn Euthymius, „den neuen Chrysostomus“<sup>45</sup>, zu seinem noch größeren Nachfolger. Nun beginnt die zweite und größte Blütezeit der kirchlichen georgischen Literatur: Euthymius verstand seit seinem Aufenthalt in Konstantinopel das Griechische besser als das Georgische, so daß sein Vater Johannes

<sup>42</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 18.

<sup>43</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 19.

<sup>44</sup> Michael Tarchnišvili, Die Anfänge der schriftstellerischen Tätigkeit des hl. Euthymius und der Aufstand von Bardas Skleros: Oriens Christianus 38 (1954) S. 113—124.

<sup>45</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 92.

ihn wieder in der Muttersprache unterweisen mußte<sup>46</sup>. Johannes und Euthymius wurden die klassischen Erzieher ihres Volkes; mit dem Namen „Übersetzungsväter“, „Interpretenväter“ gehen sie in die Geschichte ein. Es ist, als wolle die georgische Nation in schnellstem Tempo das nachholen, was Jahrhunderte hindurch versäumt worden war, den vollständigen Anschluß an die griechische christliche Bildung der damaligen Epoche. „Gerade zu dieser Zeit empfing das georgische Mönchtum einen universellen Charakter“<sup>47</sup>. Georgische Klöster gab es jetzt an allen bedeutenden Orten der östlichen Christenheit: in Palästina, Syrien, Konstantinopel und auf dem Athos. Die Mönche standen untereinander in regem geistigen Austausch und befruchteten sich gegenseitig in ihrem Schaffen. Denken wir nur an Georg Prochorus in Jerusalem, an Ephräm den Jüngeren und Georg den Klausner in Antiochien. Das geistige Zentrum dieses literarischen Schaffens war aber unbestritten das Iwironkloster auf dem Athos. In hohem Alter dankt hier Euthymius ab, um sich ganz dem Übersetzen der hl. Schriften zu widmen, und muß zusehen, wie sein Nachfolger, ein gewisser Georg, die Griechen bevorzugt und die Georgier „als Geringwertige und Untaugliche“<sup>48</sup> betrachtet, sie vernachlässigt und ihre Zahl mindert. Georg der Hagiorite († 1065), ein Vetter des Euthymius und seit 1051 Oberer des iberischen Klosters, ist der dritte große georgische Abt auf dem Athosberge. Auch er lernte, wie seine Vita berichtet<sup>49</sup>, in zwölfjährigem, erst unfreiwilligem Aufenthalt in Konstantinopel inmitten griechischer Schüler das Griechische so gut wie seine Muttersprache. Er hat z. B. das griechische Synaxar (Martyrologium) ganz übersetzt nach einer Redaktion, die nach ihm nur in der Hagia Sophia und im Studionkloster zu Konstantinopel existierte. Allerdings wird auch jetzt nicht das georgische Mönchtum zum Kulturträger im abendländischen Sinne. Die Beschäftigung mit der Wissenschaft dient nur ihrer eigenen Selbstheiligung und den liturgischen Bedürfnissen ihres Klosters. So war neben der Bibelübersetzung fast ausschließlich Hagiographie ihr Arbeitsgebiet. Aber es ist erstaunlich, daß diese Mönche nicht nur aus und ins Griechische übersetzten, sondern vor allem auch aus dem Arabischen, Syrischen und Armenischen, ja vereinzelt sogar aus dem Lateini-

<sup>46</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 32.

<sup>47</sup> G. Peradze, Über das georgische Mönchtum S. 156.

<sup>48</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 61.

<sup>49</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 87.

schen<sup>50</sup>. Mit dem Tode des hl. Georg vom Berge Athos, des letzten georgischen Mönches großen Stils, wie Peradze ihn nennt, in Konstantinopel (1065) ist der Höhepunkt der Wirksamkeit des georgischen Mönchtums überschritten.

Nur eine noch später erfolgte Klostergründung auf byzantinischem Reichsgebiet wollen wir nicht übersehen. 1083 erbaut ein Armenier Gregor Pakurianos zu Batschkovo in Bulgarien das Kloster Petritzos für Georgier. Er ist einer der wenigen Armenier, der an der byzantinischen Orthodoxie festgehalten hat und mit den Georgiern sympathisierte. Ein von ihm auf griechisch diktiertem Typikon für seine Gründung bestimmt ausdrücklich, daß nur junge Leute, die georgisch sprechen, in das Kloster aufgenommen werden sollen. Für die Aufnahme von Griechen wird ein absolutes Verbot ausgesprochen. Nur einer wird höchstens zugelassen für die Schriftlesung, darf aber nicht zur Priesterwürde erhoben werden, um nicht die Georgier zu überflügeln. In der Folgezeit wurde das Kloster des Pakurianos eine blühende Gemeinschaft von Übersetzern und Schriftstellern. Die berühmteste Persönlichkeit war im 12. Jahrh. Abt *Johannes Petritzoneli*, mehr Philosoph als Theologe, der dem Neuplatonismus huldigte und sich besondere Verdienste um die georgische Grammatik, insbesondere die philosophische Terminologie, erwarb.

Von Anfang des 13. Jahrh. an beginnt allorts der Niedergang, bedingt durch die ständigen Kriege der Heimat mit den Mongolen und später den Persern und Türken. Ein Kloster nach dem anderen verschwindet. Als letzter der auswärtigen Konvente ging das Iwironkloster 1917 verloren; als am 12. März jenes Jahres die georgische Kirche ihre Selbständigkeit erklärte, verdrängten die Griechen, die schon längst die Majorität der Kommunität bildeten, die letzten Georgier aus dem Kloster. Benedikt Berkalaja sammelte noch eine Zahl von etwa 50 georgischen Mönchen um sich in einem Kellion. Die Umwandlung in eine Skiti scheiterte an den ungünstigen Verhältnissen, und nach seinem Tode gingen auch die letzten Georgier vom Athos fort.

<sup>50</sup> Im Kampf mit den Bilderstürmern hatte das palästinensische orthodoxe Mönchtum schon seit dem Ausgang des 8. Jahrh. es vorgezogen, in der arabischen Sprache seiner neuen Landesherren zu schreiben, um der Konfiszierung ihrer Schriften durch die griechischen Regierungsstellen zu entgehen. So ist die erste Biographie des hl. Johannes Damascenus arabisch abgefaßt gewesen, und erst im athonitischen Zeitalter hat sie dann Ephräm der Jüngere ins Griechische übertragen.

Geblichen aber ist der georgischen Kirche, vor allem dank ihres in seiner Blütezeit so weit verbreiteten Mönchtums, die Aufgeschlossenheit für die Eigenwerte des abendländischen Christentums in seiner römisch-katholischen Prägung. Noch nach der 1054 eingetretenen Trennung der Ost- und Westkirche sagt Georg der Hagiorite kurz vor seinem Tode, in einer Audienz nach seinem Glauben gefragt, dem Kaiser Konstantin X. Dukas (1059—1067): „Auch die Römer sind, seitdem sie einmal Gott erkannt haben, niemals von ihm abgewichen, noch ist jemals der Irrtum bei ihnen eingedrungen“<sup>51</sup>. Voller Freude hören es die anwesenden Lateiner; sie sagen dem Heiligen: „Wir wollen dich zum hl. Papst führen.“ Eine solche Wertschätzung des rechtgläubigen Roms ist nichts Außergewöhnliches bei den Georgiern. Hatte doch Euthymius den Liber Dialogorum Papst Gregors d. Gr. und damit die Vita des hl. Benedikt ins Georgische übersetzt<sup>52</sup>!

Unter dem Regime des Georgiers Stalin erfreute sich seltsamerweise die georgische Kirche einer relativ großen Freiheit, verglichen mit den anderen christlichen Gemeinschaften der Sowjetunion. Durch den Tod des roten Diktators ist wieder alles in Frage gestellt. Gebe Gott, daß dieses tapfere kaukasische Bergvolk, das in seinem Mönchtum der Gesamtkirche wertvolle Gestalten geschenkt hat, bald in nationaler und religiöser Freiheit ihm dienen könne, in ungehinderter, lebendiger Verbundenheit mit dem Felsen Petri!

<sup>51</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 138.

<sup>52</sup> Anal. Boll. 36/37 S. 36.

DR. P. JOH. SCHÜTTE SVD, ST. AUGUSTIN

DIE CHRISTLICHE MASKE

DES CHINESISCHEN KOMMUNISMUS

(Fortsetzung)

#### IV. Tugendlehre

Neben den Sünden, die in einer kommunistischen Gesellschaft bekannt und abgelegt werden müssen, gibt es auch bestimmte *Tugenden*, die zu üben sind. Überall, wo der chinesische Kommunismus sich ausbreitet, ist er mit der Forderung eines sittlichen Lebens an seine Hörer herangetreten. Zwar kleidet er diese seine unerbittliche Forderung in kommunistische Begriffe und Formeln, bekämpft die christlichen Ausdrücke „Gewissen“ und „Tugend“; aber er hat eine ganz bestimmte Vorstellung davon, wie sich die von ihm geforderten „Tugenden“ in Programmen und Taten äußern müssen. Gerade diese sittliche Forderung der kommunistischen Führung spricht oft zu dem schlechten Gewissen der Hörer: